

12 FRAGEN AN GERD MICHELSEN

1. Welche sind aus Ihrer Sicht die drängendsten Umweltprobleme?

Wenn ich die Klima- und Biodiversitätskrise nenne, meine ich damit nicht nur ein Umweltproblem, sondern eine Herausforderung, die die notwendige Transformation unserer Gesellschaft, unserer Wirtschaftsweise und unseres Alltags in einem größeren Zusammenhang sieht. Hier spielt dann auch die Frage nach Gerechtigkeit, sozialem Zusammenhalt und Partizipation als Basis eines friedlichen Zusammenlebens der Menschen mit der Natur hinein.

2. Was gibt Ihnen Hoffnung auf eine Verbesserung der Umweltsituation?

Hoffnungsfroh macht mich vor allem das Engagement der Jugend, die sich mit *Fridays for Future* wirkungsvoll zu Wort meldet. Hoffnung geben mir auch die Anzeichen für Veränderung der politischen Kultur, die der jüngeren Generation mehr Mitwirkung zugesteht und der Zivilgesellschaft eine größere Rolle im gesellschaftlichen Transformationsprozess beimisst.

3. Welche umweltpolitische Reform bewundern Sie am meisten?

Positiv zur Kenntnis nehme ich den sich deutlich abzeichnenden umweltpolitischen oder besser nachhaltigkeitspolitischen Paradigmenwechsel. In den letzten Jahren wird in der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik ein eher integrativer Ansatz verfolgt: Es zählen nicht mehr allein Grenzwerte, sondern es wird auch darüber nachgedacht, wie etwa Nitrateinträge durch eine andere Wirtschaftsweise vermieden werden können. Es freut mich, dass gesellschaftliche, aber auch wirtschaftliche Transformationsprozesse zunehmend an Bedeutung gewinnen.

4. Welchen Trend in der Umweltpolitik halten Sie für eine Fehlentwicklung?

Vor allem auf Appelle, freiwillige Vereinbarungen oder neomarktwirtschaftliche Regelungen zu setzen, halte ich für wenig zielführend. Wir benötigen vielmehr klare Rahmenbedingungen und Vorgaben, etwa bei der CO₂-Abgabe. Ob der eingeschlagene Weg in die Elektromobilität der richtige ist, kann ich nicht abschätzen. Wir sollten uns hier ernsthafter mit den kritischen Stimmen auseinandersetzen. Mein Eindruck ist, dass die Mobilitäts herausforderung noch nicht zu der Frage geführt hat, wie ein notwendiger Transformationsprozess aussehen könnte.

5. Wozu Umweltforschung?

Diese Frage greift für mich zu kurz. An der Leuphana Universität Lüneburg habe ich Nachhaltigkeitsforschung, in der Inter- und Transdisziplinarität eine zentrale Rolle spielen, mit auf

den Weg gebracht. Nachhaltigkeitsforschung untersucht Fragen zu den uns alle bewegenden gesellschaftlichen Herausforderungen wie Klimawandel, Verlust von Artenvielfalt oder gesunde Ernährung. Hierzu gehört für mich auch Transformationsforschung, die weit über die Analyse von Problemen hinaus nach wissenschaftlich begründeten Beiträgen zu Lösungspfaden hin zu gesellschaftlichen Wandlungsprozessen sucht.

6. Welche Erfahrungen haben Sie beim Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis gesammelt?

Erfolgversprechend ist es, mit Praxisakteuren von Beginn an in der Nachhaltigkeitsforschung auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten. So werden die Forschungsergebnisse zu Ergebnissen aller Beteiligten und gelangen leichter in die Praxis.

7. Welchen Bereich der Umweltwissenschaften – außerhalb Ihres eigenen Arbeitsgebiets – finden Sie besonders spannend?

Ich finde die generationenübergreifende Mobilität sehr spannend. Momentan setzen wir mit der Elektromobilität auf einen Pfad, der vor allem für Besserverdienende interessant ist. Um zu innovativen und belastbaren Konzepten einer generationenübergreifenden Mobilität zu kommen, die sich an der Idee der Nachhaltigkeit orientieren, müssen wir Menschen aller Altersstufen aktiv in entsprechende Prozesse einbeziehen und deren Ideen und Bedürfnisse ernst nehmen.

8. Wer oder was hat Sie in Ihrem Engagement für die Umwelt besonders geprägt?

Zum einen haben mich Bücher wie *Der stumme Frühling*, *Die Grenzen des Wachstums* oder *Der Atomstaat* geprägt, zum anderen die heftigen Konflikte um die Atomenergie. Diese fanden in den 1970er Jahren im Widerstand gegen den Bau des im südbadischen Wyhl am Kaiserstuhl geplanten Atomkraftwerks ihren ersten Höhepunkt. Im Zuge dieser Auseinandersetzung wurde 1977 das unabhängige Freiburger Öko-Institut gegründet, dessen erster Geschäftsführer ich war und das bereits 1980 in einer Studie den Begriff Energiewende geprägt hat. Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, in den USA in einer NGO mitzuarbeiten und Erfahrungen im „Fundraising“ für die wissenschaftliche und politische Arbeit zu sammeln.

9. Welches Wissen über die Umwelt würden Sie jungen Menschen mitgeben wollen?

Wenn wir Klimaveränderungen in den Blick nehmen, sind die naturwissenschaftlichen Faktoren ohne Zweifel bedeutend. Wir müssen aber auch die ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekte in Betracht ziehen. Wir benötigen systemisches

Wissen, um Zusammenhänge zu erkennen, Orientierungswissen, um unterschiedliches Sachwissen bewerten zu können, und wir sollten über Transformationswissen verfügen, das uns Lösungswege eröffnet und Handlungsoptionen erschließt.

10. Mit welchen Widersprüchen im Alltag sind Sie als Wissenschaftler, der sich mit Nachhaltigkeitsproblemen beschäftigt, konfrontiert?

Wie fast alle Menschen habe ich mit unzureichenden Handlungsangeboten zu kämpfen. Gelegentlich kommt es vor, dass ich mit dem Auto zu einem Veranstaltungsort fahre, der nur sehr umständlich mit Bus oder Bahn zu erreichen ist. Auch erappe ich mich dabei, nicht darauf zu achten, dass Nachhaltigkeit auch unser Verständnis von den Zeiten der Natur umfasst.

11. Was lesen Sie gerade?

Ich lese *Die Tage des Gärtners: Vom Glück, im Freien zu sein* von Jakob Augstein. Es ist ein wunderbar „langsames“ Buch, das auf die Jahreszeiten im Garten aufmerksam macht, nützliche Hinweise für den Gärtner parat hat und so manches mit einem Augenzwinkern beschreibt. Für einen leidenschaftlichen Gärtner wie mich ist es nahezu ideal.

12. Welche hier nicht gestellte Frage ist für Sie die wichtigste?

Die Frage nach der Rolle und der Verantwortung von Hochschulen im Kontext von nachhaltiger Entwicklung. Selbst wenn es inzwischen unzählige nationale und internationale Erklärungen gibt oder das eine oder andere gute Beispiel an Hochschulen, bleibt sie für mich zentral.



Gerd Michelsen,

Professor i. R., Institut für Umweltkommunikation, Leuphana Universität Lüneburg.

Geboren 1948. Studium der Volkswirtschaftslehre. 1978 Promotion an der Universität Freiburg, 1987 Habilitation an der Universität Hannover. 1993 bis 2021 Hochschullehrer, Institut für Umweltkommunikation, Leuphana Universität Lüneburg.

2005 bis 2021 UNESCO-Lehrstuhl Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung. 2004 bis 2006 Vizepräsident, Leuphana Universität Lüneburg.

Aktivitäten und Mitgliedschaften (Auswahl): Deutsche UNESCO-Kommission (DUK), Vorsitzender des Fachausschusses Wissenschaft der DUK (2008 bis 2014) | ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Beirat, 2015 bis 2019) | Auswahlgremium für den *Sustainability Award* für Hochschulen in Österreich | Wissenschaftlicher Beirat GAIA.

Publikationen (Auswahl): Sustainable development as a challenge for undergraduate students: The module “Science bears Responsibility” in the Leuphana’s Bachelor’s programme (*Science and Engineering Ethics*, 2013) | *Sustainability science. An introduction* (Springer, 2016; mit anderen) | *A decade of progress on education for sustainable development. Reflections from the UNESCO Chairs Programme* (UNESCO, 2017; mit P. Wells) | A whole-institution approach towards sustainability: A crucial aspect of higher education’s individual and collective engagement with the SDGs and beyond (*International Journal of Sustainability in Higher Education*, 2021; mit anderen).

© 2021 G. Michelsen; licensee oekom verlag. This article is published under the terms of the Creative Commons Attribution License CC BY 4.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>). <https://doi.org/10.14512/gaia.30.4.2>

GERD MICHELSEN ...

... begegnete ich das erste Mal Mitte der 1990er Jahre an der Universität Lüneburg. Ich war Student des interdisziplinären Studiengangs Umweltwissenschaften und besuchte seine Vorlesung. Seitdem hatte ich das Glück, in unterschiedlichen Rollen mit Gerd Michelsen zusammenzuarbeiten, mit ihm nachdenken und gestalten zu können. Durch sein Wirken am Institut für Umweltkommunikation, an der Fakultät Nachhaltigkeit und in der Leitung der Leuphana Universität Lüneburg hat Gerd Michelsen in den vergangenen 25 Jahren wichtige Beiträge geleistet, den Nachhaltigkeitsgedanken im Wissenschaftssystem und in der Hochschullehre zu verankern. Mit seiner Weitsicht, Beharrlichkeit und Expertise hat er einer ganzen Generation von Nachhaltigkeitswissenschaftler(inne)n den Weg gebahnt.

Als Mitbegründer des Öko-Instituts und dessen erster Geschäftsführer gehörte Gerd Michelsen zu den kritischen Wissenschaftler(inne)n und Aktivist(inn)en, die zu den Vordenker(inne)n der Anti-Atomkraft-Bewegung wurden. Von Freiburg führt ihn sein Weg an die Universität Hannover, wo er habilitierte und die zentrale Einrichtung für Weiterbildung der Universität leitete. Im Jahr 1993 trat er an der Universität Lüneburg die Professur „Ökologie“ mit Schwerpunkt Umweltkommunikation an und trieb die Gründung des Fachbereichs Umweltwissenschaften und den Aufbau eines entsprechenden Diplomstudiengangs voran – dem ersten seiner Art in Deutschland.

Für seine Arbeiten zur Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung und der Umsetzung von inter- und transdisziplinären Lehrformaten wurde ihm 2005 der UNESCO Chair Higher Education for Sustainable Development verliehen, den er – seit 2015 als Seniorprofessor für Nachhaltigkeitsforschung – bis zu seinem Ausscheiden in diesem Herbst innehatte. Als Vorstandsmitglied in der Deutschen UNESCO-Kommission und Vorsitzender des Fachausschusses Wissenschaft sowie in vielfältigen Funktionen als Experte im In- und Ausland konnte Gerd Michelsen die Idee einer Hochschulbildung in die Breite tragen, die künftige Entscheider(innen) befähigt, nachhaltige „Zukünfte“ zu gestalten.

Hochschule neu denken – so der Titel eines von ihm 2004 mit herausgegebenen Memorandums – umreißt den Anspruch, den Gerd Michelsen für sich und für das deutsche Wissenschaftssystem hat und zu dessen Einlösung er bis heute beiträgt. Eine Hochschule, die wissenschaftlich fundierte Beiträge für gesellschaftlich relevante Fragestellungen über disziplinäre Grenzen hinweg und in engem Austausch mit den Betroffenen entwickelt und nach tragfähigen Lösungen sucht, ist für ihn Ansporn und Auftrag zugleich. Er setzt immer wieder Akzente, ob in konkreten Projekten an der Leuphana Universität Lüneburg oder in politischen Gremien. Die gemeinsame Empfehlung der Hochschulrektorenkonferenz mit der Deutschen UNESCO-Kommission zum Thema Hochschulen für nachhaltige Entwicklung, auf die sich viele universitäre Aktivitäten heute berufen, wäre ohne seine Überzeugungsarbeiten und seinen Einsatz nicht denkbar gewesen.

Auf die Frage eines Journalisten, was die Nachhaltigkeitswissenschaften ausmacht und was er Studierenden mit auf den Weg geben möchte, antwortete Gerd Michelsen einmal: „Es geht darum, Zusammenhänge zu erkennen und zu lernen, geradeaus zu denken“. Ein Motto, das relevanter ist denn je.

Matthias Barth, Präsident, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde